

Am Anfang war das Volk

Die deutsch-französischen Gesellschaften in Deutschland

Gereon Fritz*

» Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert gab es in Frankreich wie in Deutschland Initiativen, die die Verständigung zwischen Deutschen und Franzosen zum Ziel hatten. Ganz gewiss sind hier die paneuropäische Bewegung der nachnapoleonischen Ära, die Studentenkreise und die literarischen Akteure des Vormärz zu erwähnen.

Nicht ohne großen emotionalen Einfluss auch blieben Impulse aus dem Milieu der Jugendbewegungen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden vornehmlich im bürgerlichen Milieu deutsch-französische Zirkel. 1897 erschien in München eine *Revue Franco-Allemande*, herausgegeben von Persönlichkeiten des kulturellen Lebens in beiden Ländern. Der Ausbruch des ersten Weltkrieges brachte die Bemühungen vorerst zum Erliegen. 1926 gründete Emil Mayrisch das deutsch-französische Studienkomitee, Mayrisch-Komitee genannt, welches bis 1939 Bestand hatte. Nur wenn Industrie und Wirtschaft länderübergreifend und verzahnt agieren, können Kriege verhindert werden. Tagungsgäste waren

u. a. André Gide und Ernst Robert Curtius. Diese Initiativen hatten maßgebliche Auswirkungen auf den Vertrag über Kohle und Stahl, die Gründung der Montan-Union.

Von 1926 bis 1934 hatte die Deutsch-Französische Gesellschaft (DFG) namhafte Persönlichkeiten in ihren Reihen wie Konrad Adenauer, Otto Dix, Albert Einstein, André Gide, Thomas Mann. Sie war entstanden auf Initiative des Kunsthistorikers und Romanisten Otto Grautoff (1876–1937) mit dem Ziel, die von ihm gegründete Monatsschrift *Deutsch-französische Rundschau* als Pendant zur *Revue d'Allemagne* finanziell abzusichern. Die intensiven gesellschaftlich-kulturellen Kontakte basierten bei einer

Rapprochements

L'idée de créer des sociétés franco-allemandes ne date pas de la fin du dernier conflit mondial. Au 19^e siècle déjà, des initiatives avaient été lancées en France et en Allemagne pour une meilleure compréhension entre Français et Allemands. Tous ces efforts ont été réitérés au lendemain de la Première Guerre mondiale, notamment par Emil Mayrisch avec le comité d'études franco-allemand (de 1926 à 1939) puis Otto Grautoff avec la *Deutsch-Französische Gesellschaft* (de 1926 à 1934). Aucune initiative de ce genre n'a pu se développer en France à cette époque, à part la Ligue d'Études



germaniques, fondée par des germanistes en 1926 à Sens pour la promotion de la langue allemande.

Au lendemain de la Seconde Guerre mondiale, la première société franco-allemande a été créée en 1947 à Hambourg, puis à Oldenburg l'année suivante. C'est après l'échec de la Communauté Européenne de Défense (CED) en 1954 que le chancelier Adenauer plaidera en faveur des sociétés franco-allemandes, idée reprise par l'ambassadeur de France à Bonn, François Seydoux de Clausonne. Réd.

Pour en savoir plus :

www.vdfg.de / www.fafapourleurope.fr

* Gereon Fritz ist Präsident der Vereinigung deutsch-französischer Gesellschaften für Europa e. V. (VDFG).

wachsenden Mitgliederzahl auf einer Vermittlungsstelle für Schülerbriefwechsel und Studentengruppen, auf Schüler- und Studentenaustausch, preiswerten Studienreisen und der Vermittlung von Referenten. Sie blieben aber nicht beschränkt auf die Ortsgruppen der deutsch-französischen Gesellschaft im damaligen Reichsgebiet. Die DFG verstand sich als Kommunikationsforum für alle Institutionen, die in irgendeiner Weise mit dem jeweiligen Nachbarn in Beziehung treten wollten. Allerdings kam eine der DFG vergleichbare Einrichtung in Frankreich nicht zustande. Als dritte Ebene deutsch-französischer Verständigungsbemühungen ist eine französische Organisation zu nennen, die sich die Verbreitung und die Pflege der deutschen Sprache zum Ziel ge-

setzt hat: Die 1928 von französischen Germanisten im Sekundarschulbereich in Sens begründete Ligue d'Etudes Germaniques (L.E.G.).

Wurde das Mayrisch-Komitee mit Blick auf die wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Kriegsvorbereitungen vom NS-Regime bis Kriegsausbruch geduldet, so wurde die DFG wegen ihres radikal antinationalsozialistischen Kurses zur Selbstauflösung gezwungen. Otto Grautoff vermerkt *„seit 1930 mit wachsender Bitterkeit, dass das deutsche Bürgertum in der Krise von der nationalen Selbstsuche zur nationalsozialistischen Selbstüberhebung überging, die schließlich die Grundlage für die Arbeit der DFG zerstörte“*.

Angesichts der politischen Entwicklungen im Deutschen Reich nach 1933 ist es verständlich,

« *Le cœur a ses raisons...* »

« *Pourquoi nos deux peuples vivent-ils depuis si longtemps dans un désastreux complexe psychologique ? Tous les peuples se considèrent mutuellement avec des préjugés souvent peu raisonnables : 'le cœur a ses raisons que la raison ne connaît pas...' – mais jamais deux peuples n'ont maintenu entre eux un voile aussi opaque que les Français et les Allemands. On dirait que ces deux nations craignent qu'un regard jeté sur les vraies qualités de l'autre supprime la tension génératrice de ce qu'on appelle les énergies nationales.*



« *Rappelons-nous quelle image de la France nous a donnée le nationalisme allemand depuis la Bataille d'Arminius chez Kleist et le lyrisme des guerres napoléoniennes, jusqu'aux proverbes populaires sur la « perfidie welche ». Mais de l'autre côté me revient à la mémoire un passage du journal de Maurice Barrès : il se trouvait à la frontière avec son jeune fils. « Là-bas habitent les Allemands », disait-il. « Ont-ils une âme ? », demande le petit. « Non », répondit le père, qui ajoute dans son journal : « Je savais bien que c'était une idiotie, mais ces idioties-là produisent des énergies... »*

« *Le préjugé nationaliste devient souvent un vrai tabou, qui oblige 'en conscience' à négliger l'autre et empêche par là de rectifier les normes qu'on s'applique à soi-même. Car nos deux peuples se sont toujours mesurés l'un à l'autre. Tantôt ils se grandissaient pour atteindre la taille de l'autre, tantôt, dans leurs moments de faiblesse et de découragement, ils rapetissaient le partenaire pour se donner l'illusion de sa grandeur. Chacun tenait à l'approbation de l'autre. Souvent on reprochait à l'adversaire les bas-fonds de son propre tempérament et l'on glorifiait en lui l'objet de ses propres rêves : l'Allemand voguait vers Cythère, bien qu'il crût l'île des plaisirs réservée aux Français, tandis que celui-ci courait aux forêts, aux montagnes, aux Nibelungen, à Sparte, ignorant combien était sien en réalité l'héritage qu'il attribuait à son voisin.*

« *C'est ce qui donne, sur le plan intellectuel et moral, un caractère très particulier au problème franco-allemand : il ne s'agit pas ici d'une simple querelle de voisins ou de quelques malentendus à éclaircir. Ces deux peuples se feront la guerre aussi longtemps qu'ils ne se seront pas amalgamés dans un tout ou qu'ils n'auront pas disparu. »*

Carlo Schmid, ministre régional de la Justice du Wurtemberg-Hohenzollern, avait prononcé en 1948 une allocution à l'occasion de la fondation de l'Institut franco-allemand de Ludwigsburg (dfi), propos reproduits en avril 1949 dans la revue *Documents*.

dass die dritte Ebene der Verständigungsorganisation, die L.E.G., schon unmittelbar nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus die offiziellen Kontakte zum NS-Deutschland abbrach. Das Interesse der Deutschlehrer in Frankreich ließ in dem Maße nach, wie die nationalistischen Tendenzen in Deutschland zunahmen und die pangermanische Ideologie Hitlers zur fundamentalen Bedrohung Frankreichs wurde.

Die drei Ebenen deutsch-französischer Verständigung dienten bis 1933 eindeutig dem Ziel, die nach 1870/71 entstandenen und durch den Ersten Weltkrieg und die Kriegsfolgen, insbesondere die Ruhrbesetzung verstärkten wechselseitigen Ressentiments und Vorurteile durch Kenntnis des jeweiligen Nachbarn und durch Begegnung besonders der Jugend abzubauen. Der nach Auflösung der DFG des Otto Grautoff von den Nationalsozialisten begründete DF-Zentralverband mit eigener Zeitschrift zielte hingegen auf die Verbreitung der nationalsozialistischen Ideologie im Sinne von Antiimperialismus, Antisemitismus und insbesondere Antisozialismus und Antikommunismus in Frankreich. Mit gleicher Zielsetzung wirkte die DFG-Zeitschrift, die während der NS-Besatzungszeit in Frankreich als Zentrum der literarischen Kollaboration erkannt werden muss.

Frankreich und die DDR

Eine zwar nicht inhaltliche, aber strukturelle Kontinuität des DF-Zentralverbandes der Jahre 1935–1945 kann zur DDR-Frankreich-Gesellschaft der Jahre 1950 bis 1989 festgemacht werden. Diente die eine den Zielen der NSDAP, so stand die andere im Dienste der SED. Anfang der 1950er-Jahre zunächst als unabhängige Gesellschaft in Berlin gegründet, wurde die DDR-Frankreich-Gesellschaft in den 1960er-Jahren zusammen mit 42 anderen deutsch-ausländischen Gesellschaften organisatorisch unter das Dach der Liga für Völkerfreundschaft zusammengefasst, zentralisiert und gleichgeschaltet. Diese Liga war als Abteilung dem Zentralkomitee (ZK) der SED unterstellt. In völliger Abhängigkeit und finanziert vom ZK sowie untergebracht in ZK-eigenen Räumen müssen die berufenen Mitglieder als

Bannerträger der SED verstanden werden. Die DDR-Frankreich-Gesellschaft unterhielt enge Kontakte mit der gleichfalls kommunistisch orientierten *Association France-RDA*, eine zentrale Institution in Paris mit Sektionen auf Departement-Ebene. Die Kontakte sind jedoch wenig wirkungsvoll gewesen, ihre Aktivitäten kaum in

Erinnerung an die 1920er-Jahre

„Verständigung – verbindet sich damit nicht die fröstelnde Erinnerung an jenen Begriff aus den zwanziger Jahren, als der gute Wille, der keine feste Form gefunden hatte, die Geschichte zweier Völker nicht aus ihren festgefahrenen Geleisen zu drängen vermochte? War es nicht die Teufelsküche der Macht gewesen, ‚réconciliation‘ so zu kompromittieren, dass man sich fragen musste, wo der Fehler lag: im Ziel oder im Mangel an Entschiedenheit? Man erinnerte sich in Neuenahr zu gut, wie einstige Boten guter Wünsche zu Botschaftern der Gewalt geworden waren.“

Ernst Günter Focke, Generalsekretär des Deutschen Rates der Europäischen Bewegung, nach einem Treffen französischer und deutscher Politiker, Wirtschaftler, Publizisten und Universitätslehrer Mitte Oktober 1955 in Bad Neuenahr. Thema: „die gemeinsame Zukunft“ (in: *Dokumente* 6/1955).

Erscheinung getreten. Insbesondere ist es trotz zahlreicher Städtepartnerschaften niemals zu echten Bürgerbegegnungen gekommen und vollzog sich der Jugendaustausch immer über Lagerorganisationen und nicht durch familiäre oder persönliche Kontakte.

Ansätze in der Bundesrepublik

An die Kontinuität deutsch-französischer Gesellschaften im Sinne von Otto Grautoff und der *Ligue d'Etudes Germaniques* knüpften nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges die in der Bundesrepublik neu gegründeten deutsch-französischen Gesellschaften an. Sie stehen mit ihren Zielen in der Tradition der friedvollen und ideologiefreien Völkerverständigung durch Kennenlernen und Begegnung sowie im Bemühen um Freundschaft und Aussöhnung, Solidarität und

Zusammenarbeit. Dezentral, auf lokaler Basis und überparteilich sowie zum Teil betont unpolitisch wurde die erste DFG im November 1947 in Hamburg begründet. Anknüpfend an die Gründung des berühmten burgundischen Benediktinerklosters, im Mittelalter ein Zentrum der Gelehrsamkeit und schönen Künste, gab sie sich den Namen DFG *Cluny*. Es folgten Gesellschaften 1948 in Oldenburg, 1949 in Wiesbaden und 1950 in Berlin, Karlsruhe und Konstanz.

Nach dem Scheitern der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG) drängte Konrad Adenauer (1876–1967) auf die Verbesserung der deutsch-französischen Beziehungen. Er forderte Elsie Kühn-Leitz (1903–1985) im Januar 1954 auf, die Verständigung zwischen beiden Völkern durch Zusammenschluss der bestehenden deutsch-französischen Gesellschaften zu stärken und ermutigte zur Gründung weiterer deutsch-französischer Gesellschaften. Die Initiative ergriff der französische Botschafter in Bad Godesberg, François Seydoux de Clausonne. Er lud im Jahre 1956 Vertreter der deutsch-französischen Gesellschaften zu einer Studienreise nach Paris und Lille ein. Dieses Kennenlernen der Aktiven vor Ort führte zu einem ersten deutschen Treffen 1957 in Wetzlar. Hier unterzeichneten 21 Gesellschaften eine Resolution zur Gründung eines Arbeitskreises deutsch-französischer Gesellschaften in Deutschland und Frankreich unter Wahrung der Selbstständigkeit jeder einzelnen Gesellschaft.

Jumelages

Die Bewegung der deutsch-französischen Städtepartnerschaften entstand nach dem Zweiten Weltkrieg, als Lucien Tharradin, Bürgermeister von Montbéliard, ehemaliger Widerstandskämpfer und Buchenwald-Überlebender, im Jahre 1950 den Grundstein für eine Städtepartnerschaft mit Ludwigsburg in Baden-Württemberg legte. Natürlich ist die Zusammenarbeit besonders in den Grenzregionen weiter fortgeschritten, wo die europäische Integration einen besonderen Stellenwert hat. Es besteht aber auch eine Reihe von Partnerschaften zwischen manchmal sehr weit auseinanderliegenden Gebietskörperschaften. Obwohl diese Partnerschaften vor allem Kultur, Sport und Bildung betreffen, entwickeln sie sich heute immer mehr in andere Richtungen, wie gemeinsame Projekte in Bereichen wie Wirtschaft und Forschung zeigen. Darüber hinaus öffnen sich heute viele Projekte der deutsch-französischen Zusammenarbeit für Europa, indem sie Regionen anderer Länder des Kontinents im Rahmen multilateraler Projekte einbinden. Eine Richtungsänderung, besser gesagt eine Erweiterung des Sichtfeldes ist geeignet, Hoffnung zu machen; sie vermag das ohnmächtig erscheinende Bedauern über die Überalterung der Mitglieder der Partnerschaftsvereinigungen, das geringe Engagement der jüngeren Generation und die angeblichen Ermüdungserscheinungen zu widerlegen.

Querelle d'amoureux

« Michel et Jacques Bonhomme sont voisins. Leurs querelles de voisinage, leurs disputes, leurs coups emplissent l'histoire contemporaine de bruit et de fureur. A leurs bagarres se mêlent pourtant sans cesse des velléités de dialogue. Mais le dialogue semble une conversation de sourds. Quand Michel fait des avances, avec une bienveillance parfois un peu grosse, Jacques Bonhomme a les oreilles bouchées ou se les bouche. Lorsque Jacques émet, avec une éloquence un peu excessive, des intentions conciliantes, Michel tourne ailleurs son attention. La scène serait drôle, une vraie scène de cirque, si elle ne tournait au tragique et si l'arène de la piste ne se tachait de sang, le sang de Michel, le sang de Jacques. »

« On pourrait comparer encore les relations franco-allemandes à une querelle d'amoureux, où le dépit, les vanités, les susceptibilités poussent à la rupture deux êtres que tout portait à s'entendre – une de ces querelles absurdes et gratuites, auxquelles personne ne comprend rien, à commencer par les amoureux, surpris de la rage qui les jette soudain l'un contre l'autre. Les initiatives amoureuses viennent surtout de l'Allemagne, plus tournée vers la France, par l'éternel attrait du Midi sur le Nord, que la France ne l'est vers une Allemagne qu'elle connaît peu. »

Joseph Folliet, essayiste, co-fondateur de l'hebdomadaire *La revue catholique illustrée*. Article publié dans *Documents* N° 10/1954.